

Annus-Beitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Verantwortlicher: Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erscheint an allen Wochentagen abends. Montag, Mittwoch und Freitag mindestens vier Seiten Dienstag, Donnerstag u. Samstag mindestens zwei Seiten	Bezugspreis einschließl. des Illustr. Sonntagsblattes : ins Haus gebracht vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.55, monatlich 52 Pfg. (Beleggeld nicht mitgerechnet). Anzeigenpreis : 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen im Textteil 35 Pfg. für die einfache Petitzeile, tabellarischer Satz wird doppelt berechnet. Bei wiederholter Aufnahme von unverändertem Satz Preisermäßigung.	Annahme für größere Anzeigen spätestens bis vorm. 9 Uhr, für kleinere Anzeigen spätestens bis vorm. 11 1/2 Uhr. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmten Stellen wird tunlichst berücksichtigt, eine Gewähr hierfür aber nicht übernommen.
Nummer 118	Mittwoch, den 7. Juli 1915	40. Jahrgang
Geschäftsstelle: Königstein, Hauptstraße 41	Druck und Verlag: P. Kleinbühl, Königstein	

Der Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.
Schwere Kämpfe am Isonzo.
Bier italienische Korps zurückgeschlagen.
Furchtbare Verluste des Feindes.

Wien, 6. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: 6. Juli 1915, mittags.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Görzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom bayerischen Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen kriegsgewandten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen. So hielten die Helden an der Südwestgrenze der Monarchie starke und treue Wacht gegen die Ueberzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein.

Am mittleren Isonzo, im Kraingebiet und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Die Verfolgungskämpfe bei Krasnik.

Bisher 11500 Gefangene.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in der letzten Schlacht bei Krasnik geworfen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter dem erfolgreichen Kampfen weiter vor und hat gestern die

Gegend von Gietzew und die Höhen nördlich der Wznica erklämpft. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Tarnograd zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11 500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert.

An der Kotscha-Lipa und am Dnjestr herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Ein großer französischer Transportdampfer versenkt.

Konstantinopel, 6. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront verfolgen wir die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie. An der Dardanellenfront versenkte am 4. Juli nachmittags ein deutsches Unterseeboot vor Sedd-ül-Bahr einen großen französischen Transportdampfer mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer ging nach drei Minuten unter. An der Nordgruppe wollte der Feind in der Nacht zum 4. Juli nach lebhaftem Gewehrfeuer gegen unseren rechten Flügel starke Aufklärungsabteilungen vordringen lassen, die wir zurückwarfen. Bei der Südgruppe sprengte unsere Artillerie am 4. Juli ein feindliches Munitionslager in die Luft und rief in den feindlichen Batterien einen Brand hervor. Die Explosion dezimierte die feindlichen Soldaten, die herbeieilten, um das Feuer zu löschen.

An der Trakfront gegen Bassorah wurde eine feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wurde, von unseren Truppen und Freiwilligen in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ über 60 Tote zurück, darunter einen Major und zwei andere Offiziere. Auf der Flucht führte der Feind auch zwei mit seinen Verwundeten gefüllte Fahrzeuge weg. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Munition. Auf diese Weise haben wir die englische Unternehmung in dieser Gegend in einen Rückzug verwandelt, der unter dem Schutze der auf dem Flußufer befindlichen englischen Kanonenboote ausgeführt wurde.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Seekrieg.

Der „Armenian.“

London, 6. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Der Zwischenfall wegen des „Armenian“ ist für die Vereinigten Staaten erledigt, da kein Zweifel darüber besteht, daß das Schiff zu entkommen versuchte und die Zerstörung unter diesen Umständen für rechtmäßig gilt. Aber der Fall hat die Amerikaner in der Ueberzeugung bestärkt, daß Schiffe nicht ohne vorherige Durchsicherung torpediert werden dürfen, nachdem das Vorhandensein von Bannware nachgewiesen worden ist. Es sei jetzt festgestellt, daß das Unterseeboot dasselbe Verfahren, wie ein Kreuzer anwenden könne.

Der „Dacia.“

Genf, 6. Juli. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg., Ctr. Ztg.) Nachdem das Preisgericht die Aperung der „Dacia“ für gültig erklärt hat, wird, wie der „Temps“ meldet, am 27. Juli in Havre die Versteigerung der Ladung von 10 999 Ballen Baumwolle stattfinden.

Unsere U-Boote.

Torpediert.

London, 6. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Reuter-meldung. Der norwegische Dampfer „Fred“ wurde bei Harwich von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Paris, 6. Juli. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg., Indirekt, Ctr. Bln.) Amtliche Mitteilung des Marineministers:

Der französische Dampfer „Carthage“ wurde am Sonntag bei Cap Hellès von einem Unterseeboot torpediert und versenkt. 66 Mann wurden gerettet, 6 sind verschollen. Das Schiff gehörte der Mittelmeerflotte der „Compagnie transatlantique“ an und war vom Staat für den Transport von Truppen und Material für das Expeditionskorps in der Levante requiriert. Es hatte Marseille am 24. Juni mit der Ladung verlassen.

London, 6. Juli. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg., Indirekt, Ctr. Bln.) Reuter meldet aus Bouillac: Hier ist das spanische Dampfschiff „Juan“ mit 7 Mann des Schooners „Giron-delle“ angekommen, der auf der Fahrt nach England mit einer Ladung Bauholz bei Queffant in den Gund gebohrt worden ist.

Das Eiserne Kreuz.

Von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

6

„Sie haben Geschütze mit,“ sagte der Hauptmann zu Joch, der in seiner Nähe war. „Na, es kann nicht zu arg sein, und damit werden wir fertig. Ein halbes Tausend Geschützen folgten in ziemlicher Entfernung auf den Kartoffel-feldern hinter dem Bahnhof. Aber dann gab es ein Klirren und Krachen und Splintern, ein Projektil war in den Signalen hineingefahren und hatte ihn zertrümmert. Das erste Opfer dieses Kampfes war der pflichtgetreue Bahnbeamte gewesen. Die Eisenbahner sind es in unserem Dienst gewöhnt, mit dem Fuße im Grabe zu stehen.“ So hatte der Mann gesagt und es war wahr gewesen.

Wilhelm Jegusch hatte sich teilnehmend umgesehen, aber er schlug an sein Ohr auch schon das Feuerkommando des Hauptmanns. Und nun schlug der Bleihagel in die Rosen-kränze, ruhig und abgemessen wie auf dem Exerzierplatz pflanzte die Augen, bald gab es ein wirres Durcheinander von Menschen und Pferden. Unbarmherzig folgte eine Salve nach anderen, bis die Feinde endlich die Pferde herumrissen, und ihrer übrig gelieben waren, und in regelloser Flucht nach hinten, woher sie gekommen waren. Da stellten auch die Geschütze, welche die Rosenkränze begleitet hatten, das Feuer ein und folgten ihrer fast ganz vernichteten Kavallerie. Der Kampf war aus.

Ein paar Soldaten und Reservisten waren mehr oder weniger schwer verwundet, ernstlich nicht ein einziger. Schärfer mitgenommen war der unter den Trümmern seines Sarges begrabene Eisenbahnbeamte, aber auch für ihn hatte der herbeigeholte Arzt nach genauer Untersuchung Hoffnung. So war der erste Zusammenstoß mit den Russen ein glänzender Sieg gewesen. Einstweilen mußte allerdings das deutsche Häuflein vor der drohenden feindlichen Zu-

sammenballung weiter zurück. Wilhelm Jegusch konnte sich einer eintreffenden deutschen Reiterabteilung anschließen. Inzwischen war in seiner Badentaler Wohnung bei der Frau Postmeisterin eine Depesche seines Vaters eingetroffen, worin dieser meldete, daß sie gerade in dem Augenblick zu Hause angelangt seien, als Russen in plündernder Habgier das blühende Dorf in Brand gesteckt hatten. Verschiedene junge Leute, die sich dem wüsten Treiben mit der Art und mit der Heugabel widerseht hatten, waren erschlagen worden. „Wir sind Bettler!“ schloß die Depesche.

Bettler! Ein furchtbares Wort. Vor wenigen Tagen noch Wohlhabenheit und ruhige Zufriedenheit, und heute lehnte in der Ecke der Bettelstube. Das ist der Krieg, der vor einem Feinde geführt wurde, der kein Erbarmen kannte, dessen Handlungen ein Hohn auf alle Kultur waren.

„Lieserl,“ sagte der Gutspächter Barnide zu seiner Nichte, „die neue Dreschmaschine, die ich bestellt habe, liegt in D. Es ist bequemer, sie auf der Chaussee herzubringen, wie mit unserer Kleinbahn. Kein Mensch hat ja an den Krieg gedacht, sonst hätte die Fabrik die Absendung sistieren können. Jetzt hilft es nichts, wir müssen sie hereinschaffen. Und damit es schneller geht, will ich selbst hin. Du wirst mich solange vertreten müssen. Wenn Gefahr kommen sollte,“ schloß er lächelnd, „in meinem Arbeitszimmer findest Du meinen alten Kavallerieädel und einen Revolver. Den Bruder von dem Schießzeug nehme ich für alle Fälle unterwegs mit. Und halte mir die Leute stramm, damit wir das Korn hereinbringen. Also ich verlasse mich auf Dich!“

„Das darfst Du, Onkel,“ antwortete das junge Mädchen heiter. „Aber Deinen Säbel und den Revolver will ich nur in Deiner Stube lassen. Wenn ich aufs Feld hinausreite, genügt mir die Reitpeitsche.“

„Freut mich, daß Du selbst nach dem Rechten sehen willst,“ schmunzelte der Gutspächter. „Na, es ist wohl ein

bisherigen Eitelkeit dabei, Du läßt Dich gern zu Pferde sehen. Daß Du eine gute Figur machst, das bestreitet kein Mensch.“

Sie kuppelte ihn an seinem Bart. „Du bist ein Menschenkenner, Onkelchen,“ scherzte sie; „es stimmt, daß ich mir auf meine Reitekunst etwas eingegeben habe. Aber das war doch einmal und ist heute vorbei. Wenn ich einmal Frau Jegusch sein werde, und wir haben uns auch ein Gut gepachtet, dann kann ich meinen Mann begleiten oder ihn vertreten. Einen Inspektor können wir uns als junge Anfänger nicht halten. Also muß ich schon mit heran. Und darum kann ich gar nicht genug von der Landwirtschaft lernen, so lange ich noch hier bin. Wilhelm soll an mir eine rechte Landwirtswife haben.“

Herr Barnide sah seine Nichte nachdenklich an. Was war das doch für ein Prachtmädel in ihrem Eifer. Und dabei hatte sie doch so viel Geld, daß sie später mit ihrem Manne, dessen Eltern doch auch tüchtig für ihren Sohn gespart hatten, nicht einmal nach einer Pachtung zu sehen brauchte, sondern recht wohl an einen Gutsauf denken konnte. Dieser Jegusch hatte wirklich Glück. Wenn doch das Mädchen ihren Vetter Rudolf gewählt hätte, dann hätte sie mit ihrem frohen Gesicht und ihrem Gelbe im Hause bleiben können. Das wünschte Herr Barnide heute, wo er Elises bestimmte wirtschaftliche Vorfälle kennen gelernt hatte, noch mehr wie früher, denn er wußte, sie machte keine leeren Worte und hielt, was sie gesagt hatte.

„Mädchen, warum kannst Du nicht hier bleiben?“ meinte er wehmütig. Des Onkels Ernst übte seinen Einfluß aus. „Es geht doch nicht, Onkel, ich habe meinem Schatz mein Wort gegeben. Aber so lange der Krieg dauert, bleibe ich hier. Manchen lieben Menschen wird ja das Vaterland fordern, aber Deinen Rudolf und meinen Wilhelm wird der Herrgott schon behüten.“

„Wir wollens hoffen,“ versetzte Barnide. „Aber nun muß ich mich auf den Weg machen.“

Er ritt davon. Elise wirtschafte im Hause umher, aber ihr ganzes Wesen war in hellem Aufruhr. Heute konnte sie

Verschiedenes aus der Kriegszeit.

Beschließung des deutschen Konsulats in Alexandrette.

Konstantinopel, 6. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, der gestern in den Hafen von Alexandrette einfuhr, sandte durch einen jungen Schiffer, den er an der syrischen Küste gefangen hatte, einen Brief an den Vizegouverneur mit der Aufforderung, die Flagge des deutschen Konsulats niederzuholen. Nachdem die Behörden sich weigerten, bombardierte der Kreuzer das Konsulat, indem er 15 Granaten abfeuerte. Das Fahmentuch wurde unversehrt in Sicherheit gebracht. Der Mast blieb aufgespant. Der „Jeanne d'Arc“ entfernte sich hierauf. Es ist dies nun das zweite Mal, daß ein solcher Versuch unternommen worden ist.

Die Kriegsanleihe in Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Blätter besprechen mit Genugthuung das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe in Oesterreich-Ungarn, das bisher 2700 Millionen Kronen zeitigte und umso höher anzuschlagen ist, als die Anleihe in dem Augenblick aufgelegt wurde, wo es zur Gewissheit geworden war, daß die Monarchie Krieg nach drei Fronten führen müsse. Weit entfernt, sich durch den schmachtvollen Verrat Italiens einschüchtern zu lassen, habe die Bevölkerung gewetteifert, der zweiten Kriegsanleihe erst recht einen beispiellosen Erfolg zu sichern. Die Gesamtsumme der Anleihe bekunde, wie wohlbegründet das Vertrauen war, was der Finanzminister Freiherr von Engel in den Patriotismus der Bevölkerung und in die Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes, aber auch nicht zuletzt in die bewährte Organisation für die Durchführung staatsfinanzieller Transaktionen in Oesterreich setzte.

Russische Greuelthaten.

Berlin, 6. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Folgender Fall unerhörter Barbarei ist durch vier beidseitige Zeugen ausgesagt festgestellt worden. In der Gegend von Jednorozec wurde am 15. Juni ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Pfahl eines Drahthindernisses mit Draht angebunden vorgefunden. Das andere Drahtende war ihm um den Leib geschlungen und vorn in der Höhe des Koppelschlusses zusammengekehrt. Der Schwerverwundete wurde aus der qualvollen Lage von Kameraden, die das Gelände nach Verwundeten absuchten, befreit und nach dem deutschen Schützengraben gebracht, wo er bald darauf starb.

Ein neuer Beweis für die amtliche Greuelpropaganda in Rußland.

Aus einem zufällig in die Hände unserer österreichischen Bundesgenossen geratenen Armeebefehl des Russengenerals Radko Dimitriew ist folgende Stelle bezeichnend für die russische Kriegsführung: „Der Höchstkommmandierende hat befohlen, daß bei der Besetzung neuer Gebiete alle Juden zu versammeln und nach vorwärts, den feindlichen Truppen entgegen zu jagen sind. In den von uns besetzten Gebieten des Hinterlandes sind aus den vermögenden und einflussreichen Juden Geiseln auszuheben, welche nach Rußland zu schaffen sind, und zwar in den vorgesehenen Anlieferungsstationen; sie sind aber unter Bewachung zu halten, das heißt im Gefängnis, und ihr Besitz ist einzuziehen. Der Besitz solcher Juden, die sich auch nur die geringste Feindseligkeiten zuschulden kommen lassen oder die der Spionage verdächtig werden, ist einzuziehen.“ Der Spionage verdächtig ist in den Augen russischer Soldaten nämlich jeder Jude, und der Armeebefehl des russischen Höchstkommmandierenden ist somit nichts anderes als eine nackte Aufforderung zum Mord. Daß übrigens diese russische Zerstörungswut den höheren

von ihrem Bräutigam die erste Feldpost erhalten, und der Briefträger ließ sich gar nicht sehen. Eine Stunde war schon über dem Termin vorbei, zu welchem er sonst mit seinem gelben Mädelchen in den Gutshof einzulernen pflegte. Da beschloß sie, ihm entgegen zu reiten. Und um sich vor der Ramsell keine Blöße zu geben, gab sie als Vorwand für ihren Ritt an, sie wolle nach den Arbeitern im Felde sehen.

Sie trabte hinaus, schaute nach den in reger Tätigkeit befindlichen Leuten und schlug dann die Richtung ein, aus welcher das Postkarriol daher zu rollen pflegte. Endlich, endlich, es waren schon zwei Stunden über die gewohnte Zeit verstrichen, kam es heran. Aber nicht wie sonst im ruhigen Trabe, der Hans, der Postkutscher, hatte auch etwas von der Aufregung der Zeit abbekommen und machte einen Versuch zum Galoppieren.

„Hallo, Herr Postkutscher, was ist los?“ rief Elise dem Beamten entgegen. — „Der Teufel ist los, gnädiges Fräulein,“ schrie der Mann zurück und hieb auf seinen Gaul ein. „Bei nahe die ganze Post ist ausgeblieben. Weiß der Hund, was dahinter steckt mag.“ Er bandigte sein Pferd. „Es sind bloß ein paar Zeitungsnummern da.“

Elise hielt neben dem Wagen. „Haben Sie gar keine Briefe, gar keine?“

„Keinen einzigen. Bei der Mobilmachung wäre ja das auch wohl nicht weiter verwunderlich, aber von der Grenze sind die Jäger ganz ausgeblieben. Es soll eine Schlacht gewesen sein.“

„Was jetzt schon? So schnell können die Russen doch noch nicht vorwärts gekommen sein. Eben ist der Krieg erst erklärt und schon eine Schlacht?“ In dem ruhigen Kopf des jungen Mädchens war die kühle Besonnenheit gleich wieder zu ihrem Recht gelangt. Ins Bodshorn ließ sich Elise Warnike nicht so leicht jagen.

„Trau einer den Moskowitern,“ polterte der ehrliche Beamte. „Was haben die Viehhändler aus Polen nicht schon vor zwei, drei Wochen gesagt? Die erzählten von so großen

Führern schon selbst Sorge bereitet, geht aus einer in einem russischen Armeebefehl veröffentlichten amtlichen Feststellung hervor, wonach bei der Betriebseröffnung der Station Luplow jede Obföhrge für die Erhaltung der Eisenbahnanlagen vollständig gefehlt hat. So erwies es sich, daß in der Station der Wartesaal erster Klasse als Stall für die Pferde des 24. Sappeurbataillons verwendet wurde, die Wände des Magazins hatten als Heizmaterial für die 33. Artilleriebrigade Verwendung gefunden, der Boden war infolge Annahmens von offenem Feuer durchgebrannt, die Station Neu-Ausflow dem Erdboden gleichgemacht, zwischen den Schienen fuhr ein Zug; sogar die Wände einiger Waggons hatte man als Brennholz verwendet.

Der Geschützangel der Russen.

Berlin, 6. Juli. Wie die „Sonn- und Montagszeitung“ in Wien laut „Arenzeitung“ meldet, zeige sich der Mangel an Geschützen und Munition bei den Russen darin, daß sie Festungs- und Schiffsgeschütze aus Kronstadt in den Kämpfen in Galizien verwendeten. Bei der Flucht aus Lemberg transportierten die Russen acht schwere Kronstädter Schiffsgeschütze, von 12 Pferden gezogen, durch die Stadt. Auch viele Geschütze aus Rowno, Luch und Dubac waren in Galizien. Dies läßt den Schluß zu, daß Rußland im Laufe des Feldzuges seine Festungen geradezu geplündert hat, um den dringenden Bedürfnissen der Feldschlacht nachzukommen.

Rußlands Sorge um Riga.

Ist ebenso groß, wie die um Warschau. In den letzten Tagen wurden sämtliche Gefängnisse Rigas geräumt und Hunderte von Sträflingen nach Petersburg oder noch weiter ins Innere abtransportiert. Die Blätter berichten ferner, daß die Kontrolle der Passagiere, die in Riga ankommen, auch auf dem Hauptbahnhofe begonnen hat. Die Prüfung wird von der Gendarmerie vorgenommen. Die Bahnhöfe Thorensberg und Sassenhof sind eingezäunt, so daß die Passagiere, die in Riga eintreffen und auf diesen Bahnhöfen aussteigen, zum Zweck ihrer Kontrolle nur die Ausgänge durch die Schranke benutzen können. Zur Ausfahrt von Riga erhält das Publikum Bescheinigungen ohne Stempelgebühr. Die englischen Dampfer, die sich seit Kriegsbeginn im Hafen von Riga aufhalten, begeben sich demnächst nach Petersburg.

Ein italienisches Munitionsgesetz.

Chiasso, 6. Juli. (Priv.-Tel. d. Zeff. Ztg., Ctr. Zeff.) Die italienische Regierung erließ nach englischem Vorbild einen Erlass, welcher alle zur Herstellung von Munition und anderem Kriegsmaterial geeigneten Fabriken verpflichtet, auf Regierungsbefehl Erweiterungen vorzunehmen, sowie die Maschinen nach militärischer Vorschrift zu bauen. Das Personal dieser Fabriken kann der Militärgerichtsbarkeit unterstellt werden. Die gesamte Maschinenindustrie der Lombardie ist bereits für die Munitionsherstellung organisiert.

Italienischer Goldmangel.

Chiasso, 6. Juli. (Priv.-Tel. d. Zeff. Ztg., Ctr. Zeff.) Wegen des schlechten Ergebnisses der Kriegsfürsorge-Sammlungen schlägt die „Tribuna“ vor, „Gold für Eisen“ nach deutschem Muster zu sammeln.

Italienische Enttäuschung.

Die Italiener hatten wirklich geglaubt, die Bewohner der „unerlösten“ Gebiete würden ihren Erlösern beim Einmarsch in die offenen unverteidigten Grenzen zujubeln. Das ist nun aber garnicht der Fall. So beklagt sich ein gefangener italienischer Reserveoffizier über die Haltung des Trentinos, den er nicht wiedererkenne. Ist man in diesem Kriege denn überall so falsch unterrichtet? fragte er. Wir

Truppentransporten, daß ohne ein tüchtiges Trinkgeld überhaupt nichts mehr hätte verladen werden können.“

„Das stand ja in den Zeitungen,“ versetzte Elise, „aber das waren ja die Friedensübungen der russischen Reservisten, die schon seit dem Frühjahr angekündigt waren.“

„So sollte es sein,“ beharrte der Postmann bei seinem Mißtrauen; „aber wir haben sie jenseits der Grenze! Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit. Wenn uns die Kerle nicht bloß eine tüchtige Nase gedreht haben, so daß wir arg in die Tinte zu sitzen kommen. Das wäre so was!“

„Pst, Mann,“ rief die junge Dame zürnend. „Wie können Sie sich so! Ein Angstmischer sein. Unser Kaiser weiß auch, was die Glocke geschlagen hat, darauf können Sie sich verlassen. Und wenn wirklich Rosaten kommen sollten, die werden von den Unsrigen vertobacht, daß ihnen Hören und Sehen vergeht!“

„Ganz gewiß, das werden sie,“ antwortete der Beamte mit verklärtem Gesicht, „und wenn wir alle noch mal ran an den Feind mühten. Ich bin in den Fünzigern, aber meinen Mann stelle ich immer noch. Bloß, daß bei den Moskowitern keine Treu und kein Glauben mehr ist.“

„Darnach richten wir uns von jetzt ab,“ gab Elise kräftig zurück. „Im übrigen bleibt es dabei: Bange machen gilt nicht. Und jetzt bringen Sie die Zeitungen nach dem Gut. Auf Wiedersehen!“

Der Postbeamte fuhr nach respektvollem Gruß weiter, während Elise ihren Ritt durch die Gutsgemartung fortsetzte. Besorgnisse hegte sie nicht. Schade nur, dachte sie, daß von ihrem Bräutigam so gar keine Nachricht da war. Aber das hing dann auch wohl mit der Mobilmachung zusammen. Wilhelm Jegusch war, wie jedermann wußte, ein Muster von Pünktlichkeit.

Sie fand auf den Feldern alles in bester Ordnung und lehrte nach Mittag in das Gutshaus zurück. Denn die Ramsell konnte, wie Elise aus Erfahrung wußte, recht brummig

haben geglaubt, daß uns Südtirol entgegenkommen werden. Indes zeigt es uns ein feindliches Gesicht. Das ist unsere herbe Enttäuschung. — „Bis jetzt“ — darf man wohl hinzufügen. Den Herren Italienern stehen noch ganz andere Enttäuschungen bevor!

Von der traurigen Finanzlage Frankreichs.

gibt die Tatsache einen Begriff, daß man dort eine Abgabe für Nichtkämpfer zu allen übrigen steuerlichen Lasten erheben will. Der zuständige Kammerausschuß hat eine bezügliche Anregung in nähere Erwägung gezogen. Die Gebühr soll monatlich 3 Fr., also täglich 10 Centimes, betragen. Dazu kommt noch ein Aufschlag in Höhe von einem Fünftel des vom Besteuerter insgesamt gezahlten unmittelbaren Steuern. Von der Nichtkämpfersteuer sind nur die mittellosen, von der Armenpflege unterstützten Personen befreit. Außerdem haben natürlich Kriegsbeschädigte und sonstige wegen im Krieg erlittener Wunden oder erworbener Krankheiten vom Militärdienst befreite Personen die Steuer nicht zu zahlen.

Montenegros Beschäftigungsversuche bleiben ergebnislos. Der montenegrinische Premierminister Radomir der zugleich Wirtschaftsinspektor und Straßenaufsichtsrat weilt in London, um dort Lebensmittel, Waffen, Munition und andere nützliche Dinge auf Pump aufzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß er in Ermangelung eines vollen Geldbeutels mit vollem Munde alle Zusicherungen gibt, die von dem Buerverbande nur irgend gewünscht werden. Er erklärte dann auch der englischen Regierung aufs Bestimmteste, daß die montenegrinischen Truppen Statuten aus strategischen Gründen befehl hätten, in erster Linie um sich den Bezug von Vorräten zu sichern. Montenegro wolle Skutari nicht behalten, sondern werde betreffs des albanischen Gebietes die Entscheidung der Großmächte abwarten. Etwas greifbarere Garantien als diese schönen Worte des sogenannten Ministerpräsidenten für die Hergabe von Geld und Waren an die montenegrinischen Sammeldepot sind doch nötig.

Lokalnachrichten.

* Königstein, 7. Juli. Wir machen auf den morgigen Operettenabend der Hanauer Bühnenkünstler nochmals besonders aufmerksam. Um zunächst nur wirklich gute Konzerte und Theateraufführungen bieten zu können, dann aber auch um die gastierenden Schauspieler vor unangenehmen Enttäuschungen in finanzieller Hinsicht zu bewahren, hat die Kammerverwaltung das Risiko der diesjährigen Vorstellungen übernommen. Es werden fortan wenige, aber nur solche gegeben, die einen Erfolg versprechen. Die Kurverwaltung hat hierbei naturgemäß ganz auf die Unterstützung der Kunst angewiesen und hoffentlich zeigt am kommenden Donnerstag an dem durch den Operettenabend sicher einige genutzten Stunden geboten werden, ein zahlreicher Besuch diese Abende. Die Veranstaltung beginnt um 8¹/₂ Uhr im Theateraal. —

* J. Königl. Hoh. die Frau Großherzogin von Baden ist heute Mittag nach mehrtägigem Besuche auf hiesigen Schloße nach Karlsruhe abgereist.

* In einem Hotelgrundstück an der Limburgerstraße explodierte heute Nacht ein mit gepreßter Luft gefüllter größerer Kessel. Durch den infolge der Explosion entstandenen Luftdruck wurden in dem Gebäude, in dem der Kessel aufgestellt war, mehrere Sachbeschädigungen hervorgerufen. So wurde der Heizer, der ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der durch die Explosion verursachte Anfall war so heftig, daß die Witterungsluft der herrschenden Ruhe natürlich weithin vernehmbar und glaubten viele Einwohner einen Angriff feindlicher Flieger, was sich aber glücklicherweise nicht bestätigte.

werden, wenn die Herrschaft sich nicht pünktlich einstellt, die Leistungen ihrer Rockkunst zu bewundern.

Heute hatte die junge Dame einen besseren Appetit als die Ramsell, die sonst sich wahrscheinlich nicht so leicht hätte lieh. „Da muß nun der Herr Warnike noch fortreiten,“ sagte Elise. „Auch wenn die Russen jede Stunde auf den Hof kommen können. Ich habe meine paar Kröten an Ersparnissen schon im Keller versteckt. Meine sonstigen sieben Sachen werden sie mir wohl lassen. Oder ob ich die auch bei Seite bringe?“

„Regen Sie sich bloß nicht auf, Ramsell,“ lachte das Fräulein. „Vorläufig sind die Russen nicht da, sie werden auch nicht kommen. Wenn Grund zu Befürchtungen wäre, wäre der Onkel nicht davon geritten.“

„In solchen Zeiten weiß kein Mensch, was wird,“ sagte die Ramsell weiter, und alles Zureden der Nichte konnte sie davon nicht abbringen.

Gegen Abend trat ein schweres Gewitter ein. Schauer es mit seinen heftigen elektrischen Entladungen auch die Gutsleute wie ein furchtbares Volk Hühner, so lenkte es doch die Gedanken etwas von der Kriegsgefahr ab. Elise war mit der Ramsell und dem Wirtschafts-Volontär auf den Balkon des auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Gutshauses gegangen, von dem man eine sehr weite Aussicht hatte, um einen Blick in die Runde zu tun. Das Wetter hatte sich verzogen, gegen den Nachthimmel zeigte sich ein heller Schimmer. Die Entfernung war eine ganz beträchtliche. Herrschte dort ein Brand infolge Blitzschlages, so war für Hilfe aus der nächsten gelegenen Stadt gesorgt. Trotz ihrer Tapferkeit trug Elise doch Bedenken, das Gut völlig von männlichen Personen entblößen. Zudem wurde der Schein auch immer lichter und verschwand endlich ganz.

Nach dem aufregenden Tag und den unruhigen Stunden gingen die Bewohner des Gutshauses zu Bett. Ermüdung siegte über alle Sorgen und Bedenken, und die alte Wächter hielt mit seinem Hofsund treue Wache.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Tagesbericht. Erfolge im Westen.

Fortschritte im Osten und Südosten.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (W. B.) Amtlich

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Ostlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ 1 Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Tranchée scheiterten völlig.

Halbwegs Allny—Apremont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-des-Carnes (im Priesterwald) erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erjährt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala—Bloto erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowitza (südlich Borznow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Ostlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung der Gnota—Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir

3 850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Kleine Chronik.

— 14 Frauen verbrannt. In der Fabrik von Franz in Posen (Schlesische Schweiz) brach ein Feuer aus, durch das ein Fabrikgebäude zerstört wurde. Dabei verbrannten vierzehn Frauen und Mädchen. Die stark verkohlten Leichen wurden bereits gefunden.

Dann eröffnete der bewährte Leiter der Jugendwehr Herr Hegemeister Capito die Feier der Ueberreichung einer Fahne an die Jungmannschaft. In schwungvollen Worten gedachte er des großen Ringens unseres Vaterlandes gegen die Welt von Feinden, um dann aus dieser uns aufgezwungenen Kriegslage die Notwendigkeit einer frühzeitigen militärischen Ausbildung der Jugend zu beweisen, wie sie vom Kaiser angeordnet und von allen Einsichtigen, auch unter der Jugend, mit vollem Recht gebilligt wird. Begeistert leisteten die Mitglieder ihrer Fahne den Schwur der Treue. Diese Treue zu ihrer Fahne, betonte mit besonderem Nachdruck Herr Pfarrer Herrmann, sollten die jungen Leute vor allem durch pünktliches Erscheinen zu den Übungsstunden beweisen; von denen ohne Grund und ohne Entschuldigung fernzubleiben ihnen der Anstand schon verbiete. Zudem möchten sie neue Mitglieder werben. Es sei eine Ehre, der Jugendwehr anzugehören, und es sei eine Ehre für den Taunus, eine tüchtige Jugendwehr zu haben. Die Bedeutung einer solchen Jugendwehr mochte auch der Umstand den jungen Leuten zeigen, daß der Herr Landrat zu ihrer Fahnenweihe erschienen war. In herzlichsten, liebevollen Worten mahnte er die Jugendwehr zusammenzuhalten. Die Schloßbornier Jugendwehr sei die fünfzigste des Kreises und es liege nun an den jungen Leuten, dafür zu sorgen, daß diese Zahl aus dem Jugendwehrrunde nicht mehr gestrichen würde. Unter dem Gesang von mehreren alten lieben Vaterlandsliedern verlief die schöne Feier, zu der auch erschienen waren die Herren Bürgermeister von hier und Glashütten, Herr Lehrer Dillmann, der Gesangsleiter der Jugendwehr, Herr Kaplan, u. a. Selbst die weibliche Jugend hatte sich zahlreich eingefunden, um einmal die stramme Haltung der künftigen Wehrmänner zu beobachten, die singend in Schritt und Tritt dem Dorfe zumarschierten. Der zerfallene Turm von Schloßborn erglänzte im Abendlicht, sich still freuend über das neue kriegerische Leben. Er selbst steht da ein Veteran vergangener Kriegszeit, hat manchen Sturm erlebt; auch Wetterstürme, die herüberbrausen vom sagen- und märchenumwobenen Buhwinkel, mit seinen wildzerklüfteten Felsen, Verteidigungsmauern aus grauer Zeit; mit seinen zerrissenen und zerzausten Waldbeständen grüht er freundlich herüber zum alten Turme, lächelnd über den neuen kriegerischen Drang der Jugend, das ausschaltete im Liede von der Heimat.

Frankfurt, 6. Juli. Beim Baden in der Nied zwischen Ginnheim und Praunheim erkrankt der 65jährige Bauunternehmer Bedel aus Ginnheim. — Im Hofe der Liegenenschaft Alte Mainzerstraße 16 wurde der siebenundvierzigjährige Bäcker August Berz mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Er war in der Nacht vom Fenster seiner Wohnung in den Hof abgestürzt. — Auf einer Bank, in der Nähe des Goldschweihers in der Taunusanlage erschloß sich in der letzten Nacht gegen 1 Uhr ein junger Handlungsgehilfe.

Vorausichtliche Witterung

nach Beobachtungen des Frankfurter Beobachtungsvereins.

Donnerstag, 8. Juli: Wolkig, meist trocken, kühl, westliche Winde.

Lufttemperatur. (Celsius.) Höchste Lufttemperatur (Schatten) des gestrigen Tages + 25 Grad, niedrigste Temperatur der vergangenen Nacht + 17 Grad, heutige Lufttemperatur (mittags 12 Uhr) + 25 Grad.

Der Anschlag gegen Morgan.

New York, 6. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern kurz vor Mitternacht machte Holt, der den Anschlag auf Morgan verübte, einen Selbstmordversuch, indem er sich die linke Schlagader zu öffnen versuchte.

Die Beunruhigung des russischen Volkes

über die wahre Kriegslage, die nur teilweise von der Presse veröffentlicht werden darf, greift immer mehr um sich. Einem Blatt gingen zahlreiche anonyme Drohbriefe zu, worin verlangt wird, daß die Heuchelei jetzt ein Ende haben und die Kriegslage, wie sie tatsächlich sei, geschildert werden müsse. Zu dieser Beunruhigung trägt die Bekanntmachung des Gouverneurs von Lublin bei, wonach alle Männer für den Fall, daß das russische Heer geschlagen wird, von den Behörden gezwungen werden, in das Innere des Landes abzureisen. Sie werden aufgefordert, der Anordnung des Gouverneurs zu folgen, damit sie nicht in die Hände des Feindes fallen und diesem zur Ergänzung seiner Truppen dienen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Juli 1915, vormittags 9 Uhr, werde ich am Rathaus zu Kellheim i. L.

6 Fournierböcke und 1 Oboelbauk öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Königstein i. L., den 7. Juli 1915.

Ritter,

Gerichtsvollzieher in Königstein i. L.

Verordnung

betr. militärische Vorträge.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich das Halten von Vorträgen über militärische Gegenstände, deren Wortlaut nicht vorher dem Generalkommando vorgelegen hat und von ihm genehmigt worden ist.

Das Verbot bezieht sich sowohl auf öffentliche Vorträge wie auf solche Vorträge, die vor einem auf bestimmte Zwecke beschränkten Personenkreis gehalten werden sollen.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

18. Armeekorps Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

gez. Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorzuziehen in dem folgenden erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Mesopotamien, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen, Straße, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschreibung, eine deutliche Darstellung der geographischen Verhältnisse, eine große Übersicht und leichte Orientierung. Details wie: Festungen, Kohlenminen u. dergleichen sind in der Farbe hervorgehoben. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Wehren

im Felde

willkommen sein. Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle dieser Zeitung, Ph. Kleinböhl, Königstein.

Bekanntmachung.

Die Straßen und Plätze in hiesiger Stadt müssen jeden Tag bis Vormittags 8 Uhr und an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von nachmittags 3 Uhr ab gründlich gekehrt und gereinigt werden.

Nicht-Beachtung wird unnachlässig bestraft.

Königstein, 7. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe

sind stets vorrätig und werden in jedem Quantum abgegeben in der Buchdruckerei Ph. Kleinböhl.

Schreib-Block

Je 100 Blatt gutes weißes Papier, auch grössere, sog. Diktat-Block, billig.

Ph. Kleinböhl, Druckerei, Königstein im Taunus.

Bekanntmachung.

Der Entwurf eines Ortsstatuts gegen die Verunstaltung innerhalb der Gemarkung der Stadt Königstein liegt vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet während 2 Wochen auf dem Rathaus, Zimmer 2, zu Jedermanns Einsicht offen. Innerhalb dieser Zeit können Einwendungen gegen das Statut bei dem Magistrat erhoben werden.
Königstein (Taunus), den 5. Juli 1915.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Es wird auf die Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 22. Juni ds. Js. betr. das Haltefindenwesen aufmerksam gemacht, die in dem Amtsblatt vom 26. v. Mts. veröffentlicht wurde. Hiernach bedarf derjenige, der fremde, noch nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege halten will, hierzu der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.

Königstein i. T., den 2. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Bekanntmachung.

Die noch rückständige 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer wird hiermit bei Vermeidung der Zwangsbeitreibung zu zahlen in gefälliger Erinnerung gebracht.

Königstein i. T., den 5. Juli 1915.

Die Staatssteuerbehörde: Gläser.

Veranstaltungen der städtischen Kurverwaltung.

Donnerstag, den 8. Juli, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr
im Hotel PROCASKY

Operetten-Abend

Hanauer Bühnenkünstler

veranstaltet von

Kapellmeister und Komponist Max Bertuch.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Georg Kreiner, Hauptstraße 25,
Mk. 1.50, 1.—, 0.60.

An der Abendkasse: Mk. 1.80, 1.30, 0.60.
(Näheres siehe Plakate.)

Sonntag, den 11. Juli,

KONZERT

der

Künstlerkapelle Paul Weidig

nachmittags von 4—6 Uhr,
im Park-Hotel und Kurgarten

- | | |
|--|-------------|
| 1. Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum“ | Mendelssohn |
| 2. „Fest-Ouverture“ | Leutner |
| 3. „Wiener Bonbons“, Walzer | Strauss |
| 4. Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer“ | Wagner |
| 5. Zwei elsässische Bauertänze | Merkling |
| 6. Grosse Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“ | Wagner |
| 7. „Aller Ehren ist Oesterreich voll“, Marsch | Nowotny |

Abends 8—10 Uhr

im Königsteiner Hof (Grand-Hotel)

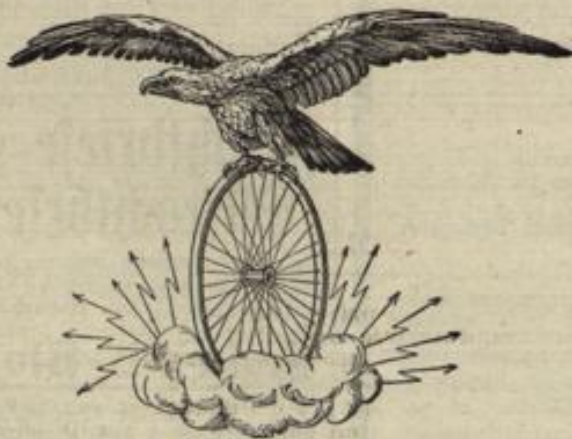
- | | |
|--|------------|
| 1. „Soldatenleben“, Marsch | Schmeling |
| 2. „Ungarische Lustspiel-Ouverture“ | Keler-Bela |
| 3. „Verschmähte Liebe“, Walzer | Ziehrer |
| 4. „J' hab' amal a Räuscherl g'habt“, Lied | Kapeller |
| 5. „Der erste Schritt“, Charakterstück | Werner |
| 6. Fantasie aus der Oper „Lohengrin“ | Wagner |
| 7. „Erzherzog Albrecht-Marsch“ | Komzak |

Dank.

Die Sammlung zur Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen hat in Königstein 635.50 Mark ergeben. Wir sagen allen gütigen Spendern und den Damen, die zu dem erfreulichen Ergebnis beigetragen haben, unseren herzlichsten Dank.

Königstein, den 6. Juli 1915.

Die Königsteiner Frauenvereine
Kriegs-Fürsorge Königstein.



ADLER

Automobile
Fahrräder
Schreibmaschinen

Höchste Auszeichnungen. — Goldene Staatsmedaille.

Grosse Taunusstr. 1
Tel. 108

SCHRODT, Höchst a. M.

Kaiserstrasse 13
Tel. 102

Vertreter: Königstein und Umgebung Jean Beppler, Königstein i. T.

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag Ph. Kleinböhl in Königstein im Taunus.

Habe von heute ab meine zahntechnische Praxis wieder aufgenommen.

Königstein im Taunus.

Carl Mallebré,
Zahntechniker.

Durch Einberufung meines Gehilfen und der jetzt vollständigen Unmöglichkeit eines Ersatzes bin ich leider gezwungen, mein Friseur-Geschäft bis auf weiteres noch geschlossen zu halten und bitte meine verehrl. Kundschaft dies gütigst berücksichtigen und mir ihr Wohlwollen für spätere Zeit bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll D. O.

Baugrundstück,

ca. 400 qm,

in Falkenstein gesucht.

Angebote mit Angabe von Lage, Größe und Preis unter F. 100 an die Geschäftsstelle d. Stg.

Touristen-,

Turn- und

Tennis-Schuhe

in reicher Auswahl

Schuhhaus

J. Ohlenschläger

Königstein im Taunus

Fernsprecher 203.

6. Preuss.-Süddeutsche
(232. Königl. Preuss.)

Klassen-Lotterie.

Zur Ziehung am 9. und 10. Juli
habe Lose abgegeben:

für die 1. Klasse:

$\frac{1}{10}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{10}$

M. 5.— 10.— 20.— 40.—

für alle 5 Klassen (Voreinzahlung):

$\frac{1}{10}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{10}$

M. 25.— 50.— 100.— 200.—

Für Bestellgeld 15 Pfg.

Rötger,

Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Höchst a. M. — Fernruf 27.

Preis 5 Pfg. Preis 5 Pfg.

Kleiner

Taschenfahrplan

mit den Fahrzeiten der Eisenbahnen, Kraftwagen und elektrischen Bahnen sowie Farbenbezeichnung schönster Wanderwege im Hoch- und Vordertaunus zu haben bei

Druckerei Ph. Kleinböhl,
Königstein.

Verzeichnis der Teilnehmer des

Fernsprechbezirks

Königstein (Taunus),

vollständig nach neuester Zusammenstellung, das Stück 30 Pfg. Ältere Verzeichnisse werden für 10 Pfg. eingetauscht.

Druckerei Ph. Kleinböhl,
Königstein.

Bei vorkommenden Sterbefällen

Trauer-Drucksachen

rasch durch Druckerei Kleinböhl,
Königstein.

1 junge Milchziege

gute, zu kaufen gesucht. Angebote

Preis an Otto Sichert, Eppstein,
Fernsprecher 20.

Bilanz

Obst-, Gartenbau- und Einkaufs-Genossenschaft
G. m. b. H., Hornau im Taunus

am 31. Dezember 1914.

Aktiva.		Passiva.	
Kassen-Konto	290.43	Fide. Rechnungs-Konto	1343.51
Waren-Konto	900.08		
Lager-Konto	83.—		
Mobilien-Konto	120.—		
	M. 1343.51		M. 1343.51
Die Aktiva beträgt	M. 1343.51	Die Passiva beträgt	M. 1343.51
Die Passiva beträgt	M. 1343.51	Mithin Verlust	M. 48.37

Mitgliederbewegung:

Stand am 30. Mai 1914 . . . 29 Mitglieder

Zugang in 1914 . . . —

Abgang in 1914 . . . —

Stand am Ende 1914 . . . 29 Mitglieder.

Hornau i. T., den 30. Juni 1915.
M. Roth, Vorsitzender.

Spar- und Darlehnskasse zu Eppstein i. Taunus
e. G. m. u. b. D.

Bilanz pro 31. Dezember 1914.

Aktiva.		Passiva.	
An Kassenbestand	3983.10	Bei Reservefonds	2000.00
„ Geschäftsguthaben bei Genossenschaften	900.00	„ Betriebsrücklage	342.00
„ Darlehn auf Schuldcheine	34,924.63	„ Geschäftsguthaben der Genossen	6700.00
„ Darlehn auf Hypotheken	188,930.00	„ Schulden in laufender Rechnung an Genossen	740.00
„ Zinsen-Ausstände	2401.13	„ Spareinlagen	203,125.00
	Summe M. 231,228.86	„ Bankschuld	740.00
		„ Reingewinn	670.00
			Summe M. 231,228.86

Mitgliederbewegung:

Stand am 31. Dezember 1913 69 Mitglieder

Zugang in 1914 . . . 3

Abgang in 1914 . . . 72

Stand am 31. Dezember 1914 . . . 68 Mitglieder

Eppstein i. T., den 5. Juli 1915.
Johann Schmitt, Direktor-Stellvertreter. Ludwig Röber, Kassier.

Jugendwehr.

Freitag Abend 8 Uhr Übung. Antreten am Hotel Bender.
Königstein (Taunus), den 7. Juli 1915.

Der Kommandant: Ritter. Der Bürgermeister: Jacobs.

Leihbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern belehrender und haltender Art für Erwachsene und Kinder jeden Sonntag, mittags von 11—12 Uhr, und Mittwoch, abends von 7—8 Uhr im Hotel Georg, Königstein, Eingang Seilbahnhofs.